

Welche Netzwerke benützen Sie?

Diese Frage wird überall gestellt, in Zeitungsinterviews von erfolgreichen Persönlichkeiten, bei Stellenbewerbungen für jedwede Stellen und selbstverständlich haben die Politiker die Netzwerke schon seit langen benutzt und jetzt findet sich eine treffende Bezeichnung dafür.

„Vernetzt“, „Netz“, oder „Networking“ sind eigentliche Siegesworte: Der erfolgreiche Mensch zeichnet sich dadurch aus und seit mit dem „worldwide web“ eine einfache Kommunikationsstruktur geschaffen wurde, kann man gar nicht anders als „vernetzt“ sein. Der Erfolg wird durch die Computertechnik unterstrichen. So ist es heute gar nicht anders als zu erwarten, als dass Weiterbildungsangebote in Networking bestehen. Die erfolgreichen Personen brauchen gar kein Fachwissen mehr, das Netz hilft in jedem Fall, sei es das www, das einem die nötige Bildung per Mausclick beschert oder sei es, dass einen persönliche Beziehungen aus der Patsche helfen.

Das entscheidende Wort ist gefallen, früher sprach man von „Vitamin B“, eben Beziehungen muss man haben. Das ist ein altertümliches Wort für die Tatsache, dass ich wichtige Personen kenne und dass dieses Kennen zu mancherlei Vorteilen führt. Es klingt auch etwas anrühlich, denn man weiss, mit Beziehungen kommt man zu Zielen, die man mit ehrlicher Arbeit nicht erreicht. Sehr gute Beziehungen führen entweder zu Freundschaften oder zu Korruption. Von daher sind die „Beziehungen“ nicht über jeden Zweifel erhaben.

Dieses Problem besteht beim Netz nicht mehr; es ist ein durch und durch positives Wort und ein Instrument des Lebens, der Bildung und des Berufs. Jedem sein Netz, er oder sie fängt darin seine Fische. Es würde niemandem einfallen, Networking mit Korruption in Verbindung zu bringen. Daher besteht bei Treffen zu beliebigen Anlässen stets ein Apéro. Dessen Siegeszug geht mit dem Networking einher. Nachdem man einen Vorwand geschaffen hat, Menschen zusammenzuführen, kommt es am Schluss zum Apéro. Das ist die grosse Belohnung, ja der unausgesprochene Hauptzweck des Treffens. Menschen treffen sich oder besser gesagt, die Apéro-Teilnehmenden werfen ihre Netze gegeneinander aus. Toll die Verstrickungen die das gibt, das Knäuel von Schnüren, Seilen, Knoten und Netzen. Das eine Netz ist noch staubig und macht mich Husten, das andere fühlt sich ganz fein, samtig an, aber wehe, wenn es zugezogen wird! Viele ziehen Nylonnetze vor, sie lassen sich leicht reinigen, fühlen sich kalt und künstlich an und erzielen ebenfalls gute Effekte beim Fang. Ein besonderer Fall sind die Grobmaschennetzfischer. Da gehen auch die mittleren Fische durch und nur die ganz dicken, fetten bleiben hängen. An den Aperos sieht man dann die gefangenen Grossfische am Rand, wie ganz getraut ein Grossfisch dem Grossfischer ein Angebot macht. Halt, wer ist hier der Fisch und wer der Fischer? Grossfischen ist gefährlich, die Fische sind nämlich so dick und schwer, dass der Grossfischer seine liebe Mühe hat, den Fisch an Land zu ziehen; es könnte wohl das Gegenteil eintreten, dass der Grossfisch den Fischer packt und ihn ins Wasser mitnimmt. Oder ihn sogar packt und verschluckt, die Geschichte von Jonas ist eine Warnung. Was beim Fischen auch auffällt, die Fische sind allesamt silbrig-schlüpfrig und glatt. Sie entwischen leicht. Nimmt man einen aus dem Netz heraus, so kann es plötzlich sein, dass der davonschlüpft und sofort in das Netz des Konkurrenzfishers hineinsteuert. Manchmal verheddert sich Fisch und Konkurrenzfischer im Netz und komme auf diese Weise unfreiwillig zusammen. An den Aperos gefürchtet ist eine andere Form der Grossfischerei, nämlich die Schleppnetze. Mit gezieltem Blick überziehen sie die ganze Gesellschaft mit ihrem Netz, aber sie fischen tief und fangen viele Meerespflanzen und die kostbaren Meeresfrüchte, die Delikatessen. Hier gibt es kein Entrinnen, der Wille des Schleppnetzfishers ist unbeugsam, er will zum Geschäft kommen, koste es was es wolle. Natürlich, die wertlosen Meerespflanzen werden weggeschmissen, sie lassen sich ja nicht verwerten.

In der Schweiz ist das aber alles kein Problem, hier gibt es nur die Süsswasserfischerei und die Grösse der Tiere ist von Anfang an begrenzt. Die Grossnetz- und Schleppnetzfisher sind zum Glück im Ausland tätig, so dass man von deren Taten nur vom Hörensagen vernimmt. Ein wenig Fischen tut auch in der Schweiz not. Und da habe ich sogar beobachtet, wie an Aperos jemand die Angelrute mit Wurm zückt und nur auf einen einzigen Fisch hofft, ohne Netz! Wie altertümlich, wo es doch die Netzfischerei gibt.

Und wie sieht das ganze ohne Angel und Netz aus? In Abwandlung eines Gedanken von Herder könnte man fragen: „Das Netz des Fischers, was ist's anders als des Fischers verlängertes Selbst, seinen Fang zu vergrössern?“ Und eines ist ganz klar, die Beute muss verwertet werden, auch die Fischer müssen dick, schwer und gross werden. Dann können sie sich vielleicht aufs Meer wagen und dort richtig zupacken.

Andreas Kley